



Fernblick > Ausgabe 18 | Januar 2025

Ausgabe 18 | Januar 2025



Es gibt viele Konzilien, aber nur ein Nicaea!
Vor genau 1700 Jahren berief Kaiser Konstantin die erste reichsweite Synode ein. Sie prägte die gesamte Kirchengeschichte.

Christian Lange



Darf man Tiere schlachten und essen?
Vegetarismus ist kein modernes Phänomen. Bereits der antike Philosoph Plutarch hält ein eindringliches Plädoyer gegen den Fleischverzehr.

Hedwig Schmalzgruber



Wissenschaft trifft Praxis – Kooperationsprojekt „Change Management“
Abschluss einer erfolgreichen Kooperation der Ludwig-Maximilians-Universität München und Breitenstein Consulting mit Theologie im Fernkurs

Tamara Grebner



Per Quereinstieg in die Krankenhausseelsorge
Pilotprojekt zum Quereinstieg in die Krankenhausseelsorge mit der theologischen Ausbildung des Grundkurses Theologie gestartet

Reihard Böhm



Neues von der eLernplattform
Testphase: Digitales Format „Lernvideo“ im Kurs Basiswissen Theologie

Tamara Grebner



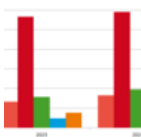
Mein Weg mit ThiF - Kursabschluss beim Begleitzirkel in Erfurt
Zwei Fernstudierende berichten über drei Jahre im GK-Begleitzirkel in Erfurt.



Neuer Studienleiter im Team von Theologie im Fernkurs
Dr. Matthias Steindl ist seit September neuer Studienleiter bei Theologie im Fernkurs.



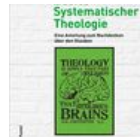
Unbekannte Nachbarschaft?
Kooperative Tagung mit den Wiener Theologischen Kursen und dem TBI aus Zürich im November 2025



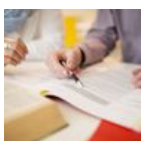
Steigerung der Teilnehmendenzahlen das dritte Jahr in Folge
Kontinuierliche Steigerung der Anmeldezahlen seit 2022



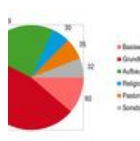
Schöpfung und Verantwortung
Theologie im Fernkurs auf der 126. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Regensburg



Buchempfehlung: Basics Systematischer Theologie
Eine Anleitung zum Nachdenken über den Glauben



Neuer Lehrbrief im Pastoraltheologischen Kurs erschienen
Pastoral mit alten und für hochbetagte Menschen



Jahresstatistik 2024
Zahlen und Fakten rund um den Fernkurs im Jahr 2024

Es gibt viele Konzilien, aber nur ein Nicaea!

Mit diesen Worten lässt sich die besondere Bedeutung der Synode, die der römische Kaiser Konstantin vor genau 1.700 Jahren in der kleinasiatischen Stadt Nicaea (heute Iznik) einberufen hat, relativ gut zusammenfassen; denn diese erste reichsweite Versammlung der Bischöfe des Römischen Reiches hat die Kirchengeschichte insbesondere in drei Punkten geprägt: Sie hat (1.) lehramtlich formuliert, dass der göttliche Sohn, der Gott-Logos, ebenso das eine göttliche Wesen teile, wie der göttliche Vater und der göttliche Geist. Sie hat (2.) strukturell festgehalten, dass es drei besondere Bischofssitze in Rom, Alexandria und Antiochia gebe – wodurch die Synode die Grundlage für die altkirchliche Vorstellung gelegt hat, dass die Kirche des Imperium Romanum von den fünf Bischöfen von Rom, Konstantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem gemeinsam geführt werden solle, die so genannte „Pentarchie“ (= „Fünferherrschaft“); und sie hat (3.) einen gemeinsamen Termin für das Osterfest festgelegt, an den sich alle Kirchen des Imperiums halten sollten.

Der Anlass für die Synode

Kaiser Konstantin wählte erstmals das Instrument einer reichsweiten Versammlung aller Ortsbischöfe des Imperium Romanum – offenbar deshalb, weil in Alexandria in Ägypten ein Streit um die rechte Auslegung der Stelle Sprüche 8,22 (LXX) aufgetreten war; denn in der griechischen Fassung dieser Schrift sagte die Weisheit Gottes, die Sophia, aus, dass sie der Herr „erschaffen habe im Anfang seiner Wege“. Aus dieser Formulierung scheint der Presbyter Areios/Arius († 336) geschlossen zu haben, dass der Logos Gottes vom göttlichen Vater erschaffen worden sei. Folglich betrachtete er alleine den göttlichen Vater als „ohne Anfang“ und „ungeworden“. Den Sohn scheint er hingegen als ein geschaffenes Wesen bezeichnet zu haben (Brennecke 2014, 78-79).

Diese Position traf auf den Widerspruch des Bischofs von Alexandria, Alexander († 336). Dieser las den Prolog des Johannesevangeliums so, dass der Logos bereits „im Anfang“ bei Gott gewesen und durch ihn alle Dinge geschaffen worden seien (Joh 1,1-3), dass der Gott-Logos selbst Schöpfer, also Gott sei (Brennecke 2014, 79).

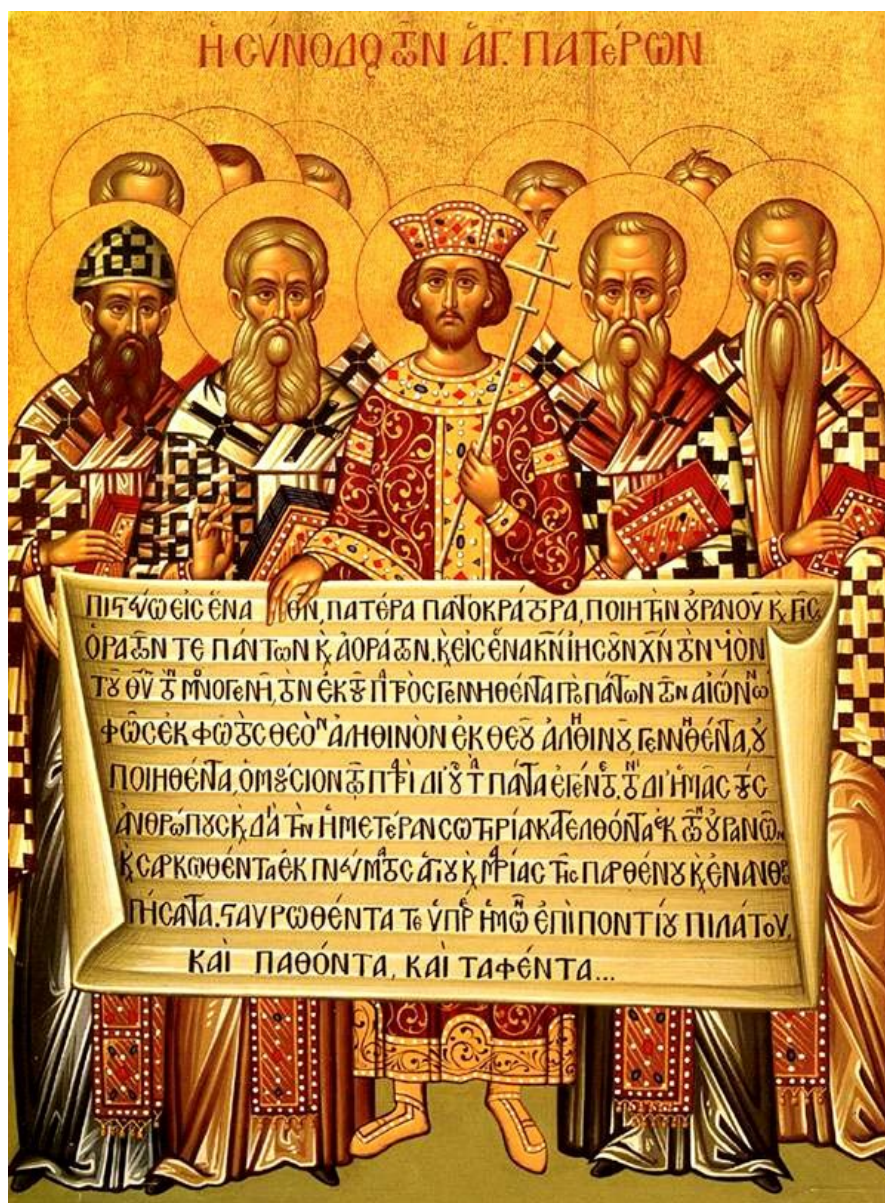
Als eine ägyptische Synode Arius aus der Gemeinschaft der Kirche exkommunizierte, appellierte dieser an andere östliche Bischöfe, die ihn wieder in die Communio aufnahmen. Um die Frage zu entscheiden, berief Kaiser Konstantin wohl im Mai des Jahres 325 nach Nicaea eine reichsweite Synode der Bischöfe des Römischen Reiches ein.

Der Verlauf der Synode

Auf der Versammlung der Bischöfe setzte sich die Position des Alexander von Alexandria durch. Denn sie verabschiedete ein „Glaubensbekenntnis“, in dem unter anderem ausgesagt wurde, dass der göttliche Sohn „aus dem Wesen des Vaters als Einziggeborener“, „aus dem Wesen des Vaters“ und „eines Wesens mit dem Vater“ sei. Es habe deshalb keinen Augenblick in der von Gott begründeten linearen Zeit gegeben, in welcher der Logos nicht existiert habe (COD, 5).

Darüber hinaus formulierte die Synode in ihrem Canon 6 die besonders hervorgehobene Stellung des Bischofs von Alexandria in Ägypten, Libyen und der Pentapolis „entsprechend den alten Gewohnheiten“, da „auch für den Bischof in Rom eine entsprechende Gewohnheit“ bestehe (COD, 8). Ebenso sollten „den Kirchen in Antiochia (...) ihre Vorrechte erhalten“ bleiben (COD, 8). Durch entsprechende Regelungen auf

Schließlich hat das Konzil festgelegt, dass alle Christinnen und Christen im Wirkkreis der Synode das Osterfest am selben Tag feiern sollten. Es trifft sich daher sehr glücklich, dass die östliche wie die westliche Berechnung des Ostertermines im Jahr 2025 darin übereinkommen, dass Ostern am 20. April 2025 gemeinsam gefeiert wird. Zum besonderen Jubiläum des Konzils von Nicaea (325) hat es verschiedene ökumenische Initiativen, beispielsweise vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel, von Papst Franziskus oder dem Ökumenischen Rat der Kirchen gegeben, um ein gemeinsames Verfahren zur einvernehmlichen Bestimmung des Ostertermines zu entwickeln – bisher allerdings leider ohne durchschlagenden Erfolg. Vielleicht kann das 1.700te Jubiläum des Konzils von Nicaea (325) in diesem Jahr hierfür einen neuen Anstoß geben?



Die Väter von Nicaea; <http://home.scarlet.be>, <http://home.scarlet.be>, Public domain, via Wikimedia Commons

Die Rezeption der Synode

Auch wenn Kaiser Konstantin gemeint haben mochte, durch das Instrument der reichsweiten Synode die in Alexandria aufgekommene Streitfrage zu lösen, dauerte der Diskurs fast noch ein ganzes Jahrhundert an – in der Kirche des Römischen Reiches solange, bis auf einer Synode in der östlichen Reichshauptstadt Konstantinopel im Jahr 381 das Glaubensbekenntnis von Nicaea (325) um Aussagen über den Hl. Geist erweitert wurde, wodurch dasjenige Glaubensbekenntnis – das so genannte Nicaeno-Constantinopolitanum – entstanden ist, zu dem sich heute – abgesehen von zwei inhaltlichen Varianten – alle wesentlichen christlichen Traditionen bekennen. Diese beiden Varianten berühren einerseits die Aussage, ob der Hl. Geist „aus dem Vater“ hervorgehe, wie es die östliche Tradition will; oder aber „aus dem Vater und dem Sohn“, wie es die lateinische Tradition bevorzugt. Zum anderen die Vorbehalte von evangelischen Christinnen und Christen, die eine Kirche als „katholische“ zu bezeichnen, weshalb sie die Formulierung „christliche“ Kirche bevorzugen.

Der Diskurs zwischen der Kirche des Imperium Romanum und den Kirchen, die unter den germanischen Ethnien entstanden sind, dauerte bis in das Jahr 587, bis sich der westgotische König Rekkared zu dem Glaubensbekenntnis der römischen Kirche bekannte, also sozusagen „katholisch“ geworden ist.

In der Kirche im Reich der Perser, der Apostolischen Kirche des Ostens, stellte das Konzil von Nicaea (325) das Vorbild für eine eigene reichsweite Synode dar; denn im Jahr 410 transkultierte eine Synode der Kirche im Perserreich das Glaubensbekenntnis der Synode von Nicaea (325) in das klassische Syrische, stärkte die Position des Bischofs der Reichshauptstadt Seleucia-Ctesiphon (analog den „Patriarchaten“ des Westens) und bestimmte einen gemeinsamen Termin für das Osterfest.

Die bleibende Bedeutung des Konzils

Das Konzil von Nicaea (325) hat insofern sowohl instrumentarisch als auch inhaltlich die weitere Entwicklung der christlichen Kirchen nachhaltig geprägt. Das 1.700-jährige Jubiläum der Synode könnte daher vielleicht dazu den Anlass geben, um über die theologischen, ekklesiologischen und liturgischen Fragen vertiefter nachzudenken, welche die Bischofsversammlung angestoßen hat. Im Rahmen von Theologie im Fernkurs haben Sie dazu beispielsweise in einem **Aufbaukurs-Wochenende vom 21. bis 23. März 2025** in Würzburg oder in einer **Grundkurs-Woche vom 06. bis 10. Oktober** in Nittendorf die Gelegenheit.

PD Dr. Christian Lange ist Stellvertretender Direktor und Akademischer Oberrat am **Bayerischen Forschungszentrum für Interreligiöse Diskurse** in Erlangen.

Literatur:

Brennecke, Hanns-Christof: Athanasius Werke III/1. Dokumente zur Geschichte des Arianischen Streites bis zur Synode von Alexandrien 362, Berlin-Boston 2014.

Dünzl, Franz: Kleine Geschichte des trinitarischen Dogmas in der Alten Kirche, Freiburg i.Br. u.a. 2011 (2. Auflage).

Heil, Uta: „Bloß nicht wie die Manichäer!“ Ein Vorschlag zu den Hintergründen des Arianischen Streites, in: Zeitschrift für antikes Christentum 6 (2002), 299-301.

Lange, Christian: Einführung in die allgemeinen Konzilien, Darmstadt 2012.

Ortiz de Urbina, Ignazio: Nizäa und Konstantinopel, Mainz 1964.

Schatz, Klaus: Allgemeine Konzilien. Brennpunkte der Kirchengeschichte, Stuttgart 2008 (2. Auflage).

Staats, Reinhart: Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel. Historische und theologische Grundlagen, Darmstadt 1999 (2. Auflage).

Winkler, Dietmar: Zur Rezeption ökumenischer Konzilien am Beispiel der persischen und armenischen Kirche, in: Bruns, Peter/Luthe, Hans Otto (Hg.): Orientalia Christiana. Festschrift für Hubert Kaufhold, Wiesbaden 2013, 615-636.

Wohlmuth, Josef: Conciliorum Oecumenicorum Decreta/Dekrete der ökumenischen Konzilien. 1. Konzilien des ersten Jahrtausends, Paderborn u.a. 1998 (= COD).

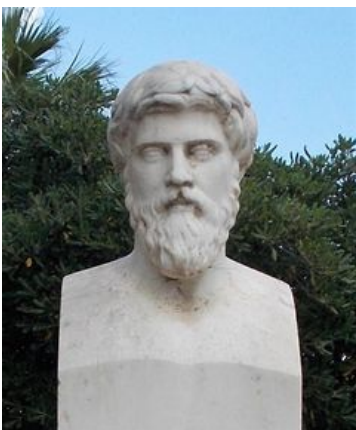
Darf man Tiere schlachten und essen?

Antike Perspektiven auf ein aktuelles Thema

Die Nachfrage nach vegetarischen und veganen Fleischalternativen steigt weltweit, und dieser Trend ist in Deutschland besonders stark zu spüren: Supermärkte führen oft eine breite Palette an Bratlingen, Nuggets oder Würstchen auf Milchbasis oder auf der Basis von pflanzlichen Zutaten wie Soja, Erbsen oder Rote Bete. Die Motivation, auf den Genuss von Fleisch zu verzichten, liegt bei vielen Menschen im tierethischen Bereich, denn sie lehnen die moderne Massentierhaltung, problematische Schlachtbedingungen oder überhaupt die Tötung von Tieren zum Zwecke des Fleischverzehrs ab. Viele Argumente, die in den zeitgenössischen Diskursen angeführt werden, sind jedoch keineswegs neu, sondern finden sich bereits in der griechisch-römischen Philosophie. Ein besonders prominentes und engagiertes Plädoyer für eine fleischlose Lebensweise ist die Schrift „Über den Fleischverzehr“ (Peri sarkophagías) des griechischen Philosophen Plutarch (ca. 50–120 n. Chr.).

Antike Philosophie und Fleischverzehr

In der antiken Philosophie dominierte die eher tierfeindliche Haltung der Stoiker, die über die christliche Spätantike und das Mittelalter bis in die Neuzeit hinein wirkte. Die Stoiker machten den Besitz von Vernunft am syntaktisch strukturierten Sprachvermögen (lógos) fest: Nur der Mensch habe Vernunft und Sprache, die übrigen Lebewesen seien dagegen áloga, sprachlos bzw. unvernünftig. Sie hätten keine Wahl zwischen Tugend und Schlechtigkeit, könnten nicht frei urteilen und frei handeln, und daher bestehe auch keine Rechtsgemeinschaft zwischen Tieren und Menschen. Menschen dürften Tiere für ihre eigenen Zwecke nutzen und so auch töten und essen. Plutarch dagegen war stark von der platonischen Philosophie beeinflusst und vertrat gegen den tierfeindlichen stoischen Mainstream die Vorstellung, dass auch Tiere Vernunft besäßen, dass Menschen ihnen gegenüber moralische Verpflichtungen hätten und sie daher nicht einfach zum Zwecke der Ernährung töten dürften. Diese pro-vegetarische Haltung teilte Plutarch mit der pythagoräischen Philosophie, für die die Reinkarnationslehre eine zentrale Rolle spielte: Man glaubte, dass die Seelen von Menschen in Tierkörpern wiedergeboren werden könnten und dass daher die Gefahr bestehe, einen verstorbenen und reinkarnierten Freund oder Verwandten zu töten und zu essen.



Büste Plutarch von Chäronea;
Bild: [User:Odyssees](#), CC BY-SA

4.0, via Wikimedia Commons

Plutarchs Schrift „Über den Fleischverzehr“: Argumente gegen das Fleischessen

Innerhalb des sehr umfangreichen Œuvres des Plutarch gehört die Schrift „Über den Fleischverzehr“, die leider nicht vollständig erhalten ist, zu den ethischen Schriften. Ihr starkes, bisweilen übertrieben wirkendes rhetorisches Pathos hat manche Forscher*innen daran zweifeln lassen, dass Plutarch es mit seinen Argumenten gegen die Tiertötung und den Fleischverzehr ernst meint. Dem lässt sich jedoch entgegenhalten, dass er ähnliche Argumente auch in anderen seiner Schriften vertritt und dass er rhetorische Mittel und drastische Beschreibungen gezielt nutzt, um seiner Argumentation gegen den Fleischverzehr Gewicht zu verleihen.

Plutarch beginnt mit einem psychologischen, überraschend modern wirkenden Argument gegen den Fleischgenuss, nämlich mit dem Ekelargument: Fleischverzehr sei

ekelhaft und abscheulich. Dabei setzt er auf drastische Schockeffekte, wie die folgende Textpassage zeigt:

Ich dagegen möchte wissen, welche Leidenschaft, welche Gemütsstimmung oder welcher vernünftige Grund den Menschen bestimmte, der zuerst Mordblut mit dem Munde berührte und das Fleisch eines toten Tieres an seine Lippen brachte, welcher tote und halbverweste Körper auf die Tische setzte und ferner die Stücke als Zukost und Leckerbissen bezeichnete, die kurz zuvor noch brüllten und schrien, sich bewegten und sahen. Wie konnte das Auge das Blutbad ertragen, während [die Tiere] geschlachtet, gehäutet und zerstückelt wurden, wie konnte der Geruchssinn die Ausdünstung ertragen, wie konnte der Gaumen nicht zurückschrecken vor der Befleckung, wenn er fremde Geschwüre berührte und Säfte und Blutwasser aus tödlichen Wunden sog?¹

Plutarch fährt mit dem Argument fort, dass Fleischverzehr unnötig sei, da die Erde Früchte im Überfluss biete. Außerdem seien die Tiere, die wegen ihres Fleisches getötet würden, gerade nicht die wilden und schädlichen, sondern die zahmen und unschädlichen; diesen Tieren werde durch den Fleischverzehr sozusagen Unrecht getan. Sehr modern wirkt auch das Grausamkeitsargument, das Plutarch ebenso wie das Ekelargument nach allen Regeln rhetorischer Kunst gestaltet:

Aber nichts beschämt uns, nicht das blühende Aussehen ihrer Haut, nicht die Überzeugungskraft ihrer melodischen Stimme, nicht ihre geistige Gewandtheit, nicht die Reinlichkeit in ihrer Lebensweise und die außerordentliche Klugheit der Armen; sondern für ein kleines Stückchen Fleisch rauben wir ihnen Lebensatem, Sonnenlicht und die Lebenszeit, für die sie geboren und geschaffen sind. Ferner halten wir ihr Schreien und Quieken, das sie von sich geben, für unartikulierte Laute und nicht für Flehen und Bitten und Plädoyers eines jeden, das sagt: „Ich flehe dich nicht in deiner Not, sondern in deinem Übermut an: Töte mich, damit du etwas zu essen hast, aber töte mich nicht, damit du noch leckerer isst.“ O was für eine Grausamkeit!²

Dieses Grausamkeitsargument steigert Plutarch noch durch den Gedanken, dass viele Tiere sogar umsonst getötet würden, weil auf den Tischen der Reichen viel Essen übrigbleibe und manche Gerichte nur zu Schau und Dekoration aufgetragen würden.

Aber auch für den Menschen selbst ist der Verzehr von Fleisch laut Plutarch nicht förderlich, weil er der menschlichen Natur widerspreche. So verursache die „widernatürliche“ Fleischnahrung dem menschlichen Körper starke Verdauungsbeschwerden, und das Licht der menschlichen Seele werde durch den vom Fleisch übersättigten Körper gleichsam verdunkelt wie durch eine dicke Nebelschicht. Umkehrt könne der Verzicht auf Fleisch den Menschen an Mitmenschlichkeit gewöhnen, denn wer zu nicht-menschlichen Wesen freundlich und gütig sei, werde auch seine Mitmenschen gut behandeln.

Das pythagoräische Argument, dass das Töten und Essen von Tieren zum Verzehr unserer verstorbenen und wiedergeborenen Verwandten führen könne, spricht Plutarch zwar mehrfach an, äußert jedoch auch Bedenken dagegen, denn die Reinkarnationslehre ist seiner Meinung nach nicht mit letzter Sicherheit beweisbar.

Trotz seiner psychologischen, ethischen, moralpädagogischen und sogar medizinischen Argumentation zeigt Plutarch sich in seiner Schrift „Über den Fleischverzehr“ jedoch keineswegs als weltfremder Idealist, der von den Lebensgewohnheiten der meisten Menschen keine Ahnung hat. Für Menschen, die sich so sehr ans Fleischessen gewöhnt haben, dass sie nicht mehr darauf verzichten können, schlägt er eine pragmatische Lösung vor: Sie sollen Tiere auf eine „vernünftige“ Weise töten und essen, indem sie nur in der Not, aber nicht zum Zwecke der Schlemmerei auf Fleischnahrung zurückgreifen, und indem sie auf Tierquälerei bei der Schlachtung und Mast verzichten. Diese pragmatische Haltung gegenüber dem Fleischverzehr zeigt sich auch in anderen Schriften des Plutarch, so dass man ihn wohl kaum als einen vegetarischen Hardliner bezeichnen kann.



Bild: [Sven Lachmann](#) auf [Pixabay](#)

Ein Ausblick in die christliche Spätantike

Plutarchs tierfreundliche Argumentation wirkte in der neuplatonischen Philosophie stark nach, kaum jedoch in der frühchristlichen Literatur. So wirft etwa der Kirchenvater Augustinus (354–430) die Frage auf, ob man das Gebot „Du sollst nicht töten“ auch auf Tiere oder gar Pflanzen ausweiten müsse, und lehnt diesen Gedanken klar ab: Tiere hätten keine Vernunft und stünden daher auf einer Stufe unterhalb der Menschen; Gott habe die Tiere dem Menschen unterstellt, so dass er sie für seine eigenen Zwecke nutzen und ggf. auch töten könne.³ Umso bemerkenswerter ist daher das überraschend tierfreundliche Zeugnis des Apologetikers Arnobius († 330 n. Chr.), der im Rahmen seiner Argumentation gegen die heidnische Praxis des Tieropfers einen Ochsen eine fiktive Rede halten lässt.⁴ Der Ochse bezweifelt die Rechtfertigung der Tierschlachtung, die auf der angeblichen Minderwertigkeit und Vernunftlosigkeit der Tiere gegenüber den Menschen beruht, und stellt in Frage, dass man ein unschuldiges Tier schlachten dürfe, um die moralischen Übel von Menschen zu sühnen. Nur weil die Menschen die Laute der Tiere nicht verstünden, bedeute das nicht, dass Tiere nicht vernünftig handeln und sich untereinander nicht sinnvoll verständigen könnten. Die Parallelen zur Schrift des Plutarch sind frappierend, doch die Argumentation für die Tierversunft und gegen die Tiertötung ist für den Christen Arnobius kein Selbstzweck. Ihm geht es nicht primär um Tierwohl und Vegetarismus, sondern um Polemik gegen heidnische religiöse Praktiken.

¹ Vgl. Plutarch, *Moralia* 993A–C. Die hier abgedruckten deutschen Übersetzungen folgen mit geringfügigen Änderungen C. Weise/M. Vogel (Hgg.), Plutarch: *Moralia*. Neu gesetzt und behutsam revidiert nach der Ausgabe *Griechische Prosaiker in neuen Übersetzungen*, hrsg. von C.N. von Osiander und G. Schwab, Stuttgart, 1828–1861, Bd. 1 und 2, Wiesbaden 2012.

² Vgl. Plutarch, *Moralia* 994D–E.

³ Vgl. Augustinus, *De civitate dei* („Über den Gottesstaat“) 1,20.

⁴ Vgl. Arnobius, *Adversus nationes* („Gegen die Heiden“) 7,9.

in der griechisch-römischen Antike und frühchristliche lateinische Literatur.

Wissenschaft trifft Praxis – Kooperationsprojekt „Change Management“

Mit dem Abschluss des Kooperationsprojekts "Change Management" geht ein Semester voller intensiver, interdisziplinärer Zusammenarbeit zu Ende. Ein studentisches Projektteam arbeitete, fachkundig begleitet durch ihren erfahrenen Mentor vom **Beratungsunternehmen Breitenstein Consulting**, an der Entwicklung von Handlungspaketen für die Bereiche der **Studienberatung**, der **Öffentlichkeitsarbeit** sowie der **Studienbegleitung** bei Theologie im Fernkurs. In ihrem begleitenden Seminar lernten die sechs Studierenden aus dem Change-Management-Seminar des **Lehrstuhls für Sozialpsychologie** der **Ludwig-Maximilians-Universität München** wissenschaftliche Grundlagen und Werkzeuge für ihre praktische Aufgabenstellung kennen. Das Projekt profitierte außerdem von den unterschiedlichen Fachrichtungen der Studierenden. Regelmäßige Treffen zwischen dem studentischen Projektteam und ihrem Mentor sowie einer Ansprechperson von Theologie im Fernkurs lieferten weiteren Input und ermöglichten eine gute Abstimmung.



Das studentische Projektteam der LMU bei der Kick-Off Veranstaltung;
Quelle: Breitenstein Consulting (klicken zum Vergrößern)

Ein Blick hinter die Kulissen

In der ersten Etappe ermittelte das Projektteam die Potentiale in den Bereichen der **Studienberatung**, der **Öffentlichkeitsarbeit** sowie der **Studienbegleitung** bei Theologie im Fernkurs. Dafür wurden, ausgehend von den Projektzielen sowie Literaturrecherchen, verschiedene methodische Ansätze kombiniert. *Einzelinterviews mit den Mitarbeitenden* von Theologie im Fernkurs boten Einblicke in Arbeitsprozesse, bereits umgesetzte Maßnahmen und den aktuellen Stand in den verschiedenen Arbeitsbereichen. Eine *anonyme Online-Befragung der Fernstudierenden* bei Theologie im Fernkurs ermöglichte eine Analyse der Bedürfnisse der Zielgruppe sowie ein Meinungsbild zum Ist-Zustand der Studienberatung und Studienbegleitung. Mit Hilfe einer *Erhebung der eingehenden Anrufe und E-Mails* (anonymisiert) wurden die häufigsten Fragestellungen und Kontaktgründe von Fernstudierenden bei Theologie im Fernkurs identifiziert. Darüber hinaus sammelte das studentischen Projektteam in einem wöchentlichen Jour fixe mit der Ansprechperson von Theologie im Fernkurs weitere Informationen. Schließlich wurden die Ergebnisse der verschiedenen Erhebungen ausgewertet und analysiert. Dies bildete die solide Basis für die Erarbeitung der praxisorientierten Handlungsvorschläge. Im Folgenden werden einige Ideen vorgestellt.

Handlungspakete und Empfehlungen

Für die Bereiche der **Studienberatung** und **Öffentlichkeitsarbeit** beziehen sich die ausgearbeiteten Handlungsempfehlungen zum einen auf die **Website**. Ein *interaktiver Selbsttest zur Kursauswahl* kann Studieninteressierte bei der Wahl ihres Einstiegskurses unterstützen sowie die passenden Ansprechpersonen nennen und individuelle Hinweise zu weiteren Schritten geben, bspw. bei Interesse an einem berufsqualifizierenden Kurs. Zur einfacheren Kontaktaufnahme können *Kontaktformulare für Studieninteressierte auf verschiedenen Unterseiten* platziert werden. Diese Maßnahmen werden im Rahmen einer umfassenderen Überarbeitung der Website, die im Lauf des Jahres abgeschlossen wird,

berücksichtigt.

Zum anderen empfiehlt ein Handlungspaket die *Anpassung der Studienhandbücher*, die es für jeden Kurs bei Theologie im Fernkurs gibt. Eine einfachere Sprache mit kürzeren Sätzen bzw. Stichpunkten kann das Lesen vereinfachen und die Hürde verringern, benötigte Informationen selbstständig aus dem Text zu gewinnen. Eine Übertragung der Inhalte in ein übersichtlicheres und leichter zugängliches Format sowie eine Aufteilung in kürzere Abschnitte kann ebenfalls die Informationsaufnahme verbessern. Die Ausgestaltung dieser Handlungsempfehlung wird in der kommenden Zeit intensiv bearbeitet.



Das studentische Projektteam der LMU bei der Abschlusspräsentation;
Quelle: ThiF (klicken zum Vergrößern)

Für die **Studienbegleitung** entwickelte das Projektteam die Idee von *Gruppenarbeiten mit Lehrbriefbezug*, um die kollaborative Bearbeitung von Inhalten anzuregen und den Lernprozess damit zu fördern. Dabei sollen die Fernstudierenden auch eine Form von Feedback auf ihre Ergebnisse erhalten. Diese Idee wird Thema bei der nächsten Überarbeitung von **Grundkurs Theologie** und **Aufbaukurs Theologie**.

Schließlich regt eine der Handlungsempfehlungen an, regelmäßige *Feedback- und Fragerunden* mit den Fernstudierenden durchzuführen. So können Fragen direkt beantwortet und der Kontakt im Fernstudium gehalten werden. Die Sammlung von Fragen im Vorfeld gewährleistet dabei die passgenaue Ausrichtung des Austauschs. Im Rahmen des **neu entwickelten digitalen Formats "Lernvideo"** wurde die Maßnahme erstmals erprobt: In einer

"theologische Sprechstunde" mit dem zuständigen Studienleiter wurden die in der Selbstlerneinheit offen gebliebenen oder neu aufgeworfenen Fragestellungen der Fernstudierenden bearbeitet.

Das **Kooperationsprojekt** zwischen Breitenstein Consulting und dem Lehrstuhl für Sozialpsychologie besteht bereits seit über 15 Jahren. Für Theologie im Fernkurs war es ein großer Gewinn, Teil des 38. Durchgangs gewesen zu sein. Dankbar für die reichhaltigen Ergebnisse und spannenden Ansätze arbeitet das Team von Theologie im Fernkurs in der kommenden Zeit weiter an deren Umsetzung.

Tamara Grebner

Per Quereinstieg in die Krankenhausseelsorge

Rahmen für einen Praxistest festgelegt

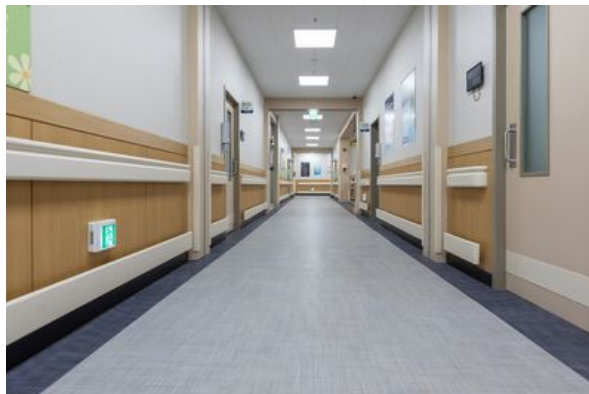
Auf Grund des Fachkräftemangels beschäftigte sich die Kommission für das Arbeitsvertragsrecht der bayerischen Diözesen schon des Öfteren mit so genannten 'Quereinsteigerinnen' und 'Quereinsteigern'. Sei es in Kindertagesstätten und Schulen, in Pfarreien, Verwaltungen, Tagungshäusern: in den vergangenen Jahren mussten viele die beruflichen Zugangsvoraussetzungen anpassen, um Personal für ihre Aufgaben zu gewinnen. Den neuen Mitarbeitenden ermöglicht dies, dass sie sich mit ihren Erfahrungen und Qualifikationen in die Kirche bereichernd einbringen können. Gleichzeitig stellen sich für das regulär ausgebildete Personal viele Fragen: Was ist meine eigene Qualifikation wert? Was unterscheidet uns noch? Leidet die Qualität der Arbeit? In der Praxis sind diese Fragen oft nachrangig, weil der hohe Personalbedarf die Entscheidungen bestimmt.

Pilotprojekte gestartet

Erstmalig beschloss die Kommission nun Regelungen für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger in der Seelsorge. Immer wieder interessieren sich Frauen und Männer aus Pflegeberufen für einen Quereinstieg in die Krankenhausseelsorge. Im Rahmen von Pilotprojekten soll in den Diözesen Augsburg, Bamberg und Regensburg ein Versuch unternommen werden, Quereinsteigende zu "Pastoralen Beschäftigten in der Klinikseelsorge" zuqualifizieren.

Gemeinsame Regelungen

Während der zweijährigen Berufseinführung sind die Mitarbeitenden mit abgeschlossener Berufsausbildung in einem Gesundheitsberuf in Entgeltgruppe 7 eingruppiert. Nach einem erfolgreichen Abschluss des **Grundkurses** von "Theologie im Fernkurs" der Domschule Würzburg erfolgt die Eingruppierung in Entgeltgruppe 8, nach erfolgreicher kirchlicher Prüfung in Entgeltgruppe 9a. Bei Teilzeitbeschäftigten kann sich die Berufseinführung entsprechend verlängern.



Krankenhausflur; pixabay: [mspark0](#) auf [Pixabay](#)

Zusätzliche Regelungen für Augsburg und Regensburg

In den Diözesen Augsburg und Regensburg steht dieser Weg darüber hinaus auch Beschäftigten aus pädagogischen oder sozialen Berufen offen. Mitarbeitende mit einer förderlichen abgeschlossenen Hochschulbildung beginnen in diesen beiden Bistümern die Berufseinführung in EG 8, sind nach dem Abschluss des theologischen Grundkurses in EG 9b und nach einer kirchlichen Prüfung in EG 10 eingruppiert. Die Regelungen gelten für alle Quereinsteigenden, die ihre Ausbildung vor dem 1. Januar 2025 beginnen. Vom Verlauf dieser Pilotprojekte wird abhängig sein, in welcher Form diese weitergeführt oder auch auf andere Seelsorgsbereiche ausgeweitet werden. Ob daraus später ein

bayernweites Modell werden kann, ist offen. Dies haben die kirchlichen Arbeitgeber zu entscheiden. Die KODA wird gegebenenfalls weitere tarifliche Regelungen zu treffen haben.

Reinhard Böhm

Der Artikel erschien zuerst in KODA Kompass Nr. 93 (Oktober 2024).

Neues von der eLernplattform

Testphase: Digitales Format „Lernvideo“ im Kurs Basiswissen Theologie

Im Kurs **Basiswissen Theologie** startet zum Ende des Jahres 2024 die Testphase für das neue digitale Format „Lernvideo“. Den Fernstudierenden des Kurses steht ein Lernvideo zum Modul 5 (Leben aus dem Glauben) zur Bearbeitung im Selbststudium zur Verfügung.

Die Inhalte im 15-minütigen Lernvideo zum Modul 5 werden von Dr. Stefan Meyer-Ahlen anhand von Folien präsentiert. Das Lernvideo wird zwischendurch für die individuelle Bearbeitung von kurzen Übungen oder Reflexionen zu den Inhalten mehrmals pausiert. So sollen die Fernstudierenden angeregt werden, sich aktiv mit den Inhalten auseinanderzusetzen. Bei einigen Aufgabentypen gibt es ein direktes Feedback vom System auf die abgegebene Antwort, bevor die Lernenden fortfahren.



Der neue Bereich „Lernvideos“ für den Kurs Basiswissen Theologie auf der eLernplattform; Quelle Icon: QudaDesign via Flaticon



Startseite des Lernvideos – in der Zeitleiste unten sind die Übungen und Reflexionen markiert (klicken zum Vergrößern)

Ein großer Vorteil der Lernvideos liegt in ihrer hohen Flexibilität: Das neue Lernformat ermöglicht den Fernstudierenden, dass sie die Inhalte zu einem passenden Zeitpunkt in ihrem individuellen Studienverlauf bearbeiten können. Darüber hinaus ist es möglich, das Lernvideo zu pausieren, zu beliebigen Stellen zu springen, die Abspielgeschwindigkeit zu variieren sowie es mehrmals zu bearbeiten. Auf diese Weise sind die Fernstudierenden in der Lage, die Inhalte in ihrem eigenen Tempo durchzuarbeiten.

Außerdem unterstützt eine Untergliederung in Sinnabschnitte die Navigation und Orientierung im Lernvideo. Bei längeren Zitaten wird den Fernstudierenden die Möglichkeit eingeräumt, auszuwählen, ob sie den Text lieber selbst lesen oder ihn sich vortragen lassen möchten. So besteht auch hier die Chance, nach eigener Präferenz zu lernen.



Links unten ausgeklappte Gliederung, mit der zu Abschnitten gesprungen werden kann; oben mittig Button zum Einblenden eines Textabschnittes (klicken zum Vergrößern)

Nach der Testphase ist geplant, nach und nach zu jedem Modul im Kurs Basiswissen Theologie ein Lernvideo anstelle der bisherigen Webinare anzubieten. Die Evaluation des Formats über einen digitalen Fragebogen erfolgt derzeit, um die neuen Lernvideos an den Bedürfnissen der Fernstudierenden im Kurs Basiswissen Theologie ausgerichtet zu etablieren. Wir freuen uns über alle bisher eingegangenen Rückmeldungen, die insgesamt sehr positiv sind und wertvolle Verbesserungsvorschläge enthalten. Die aktuell abgegebenen Stimmen zeigen, dass die Fernstudierenden das neue Format sehr schätzen.

Hier einige Beispiele:

- Ich finde das Format ausgesprochen gut, weil ich mich dem Inhalt dann widmen kann, wenn ich Zeit, Ruhe, Konzentration und Motivation habe (anders als bei Webinaren zu einem bestimmten Zeitpunkt).
- Sprechthempo [sic] und visuelle Unterstützung sind genau richtig!
Gerne mehr davon!
- Herzlichen Dank für diese zusätzliche Form!
Gerade im Basiskurs, wo noch keinerlei Grundlagen vorhanden sind und das Vokabular und das theologische Denken noch schwer fallen, alleine zu verstehen, sind solche Angebote sehr hilfreich.
- [...] Grundsätzlich finde ich den Methoden-Mix aus Vortrag und Quizen sehr gelungen. Schön war, dass man ein zweites Mal mit den selben Sachverhalten konfrontiert war und jetzt aber durch den vorherigen Input besser verstanden hat, wonach abgestimmt werden sollte - didaktisch super. Auch die Wahl, den Text erst selbst zu lesen und sich dann noch einmal vortragen zu lassen, ist super. [...]
- Vielen Dank für diese Form für die Übermittlung von Inhalten!
Ich finde es sehr interessant, diese Videos beliebig oft ansehen zu können und damit die Inhalte besser wiederholen zu können. [...]
Insgesamt sehr gut - die Idee und die Umsetzung!!
- Das Lernvideo ist wiederholbar. Das ist für mich wichtig, weil ich [...] mit der Durcharbeitung der Lehrbriefe noch gar nicht auf dem erforderlichen Stand (hier Gewissen) bin.

Für Studierende aus dem Kurs Basiswissen Theologie hier der direkte Link zum Lernvideo und Feedbackbogen: https://www.elernplattform.de/goto_FKWB_fold_26100.html

Tamara Grebner

Mein Weg mit ThiF - Kursabschluss beim Begleitzirkel in Erfurt

Zwei Teilnehmende (Dr. Arne Koscielny und Carola Kunert) hielten beim Festakt zum Kursabschluss des 3-jährigen Begleitzirkels des Grundkurses Theologie in Erfurt eine kurze Rede über die Zeit und die Erfahrungen mit dem Fernstudium. Sie ist hier, mit ein paar Bildern der Veranstaltung angereichert, nachzulesen:

Sehr geehrter Herr Weihbischof Dr. Hauke,

Sehr geehrter Herr Dr. Meyer-Ahlen,

sehr geehrter Herr Dr. Riß,

liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Grundkurs Theologie 2022-2024 in Erfurt,

„Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat; wir wollen jubeln und uns über ihn freuen.“ (Ps 118,24).

Wir sind heute zusammengekommen, um unseren Grundkurs Theologie festlich zu beschließen. In dieser Feierstunde des Lobpreises und des Dankes liegt neben der Festfreude auch etwas Tauriges. Die Festfreude über den würdigen Abschluss der vergangenen gemeinsamen drei Jahre des Lernens und Studierens, geeint in der Gottessuche, der vertiefenden Gotteserkenntnis und Pilgerschaft durch die Zeit mit all ihren Wendungen auf Gott hin.

Das Gefühl der Trauer stellt sich ein beim Gedanken daran, dass nun alles vorbei sein soll. Die gewachsene Gemeinschaft so verschiedener Persönlichkeiten, Biographien, Glaubenszeugnisse, Generationen, Geschlechter, Provenienzen und Professionen. Wir sind eine bunte Gruppe aus allen Himmelsrichtungen, Altersgruppen und Berufsbereichen. Unsere Gruppe ist so reich an verschiedenen Lebens- und Glaubenserfahrungen, deren interaktives Miteinander eine gute Gemeinschaft werden ließ. Eben daraus entspringt auch diese Trauer. Zum Glück bieten Sie uns die Perspektive des Aufbaukurses!

Uns eint das Bestreben, mehr über unseren bzw. den Glauben wissen zu wollen, sprachfähiger in Glaubensfragen zu werden, die biblischen Texte besser zu verstehen und den theologischen Diskurs nachvollziehen zu können. Dies alles wird durch den Würzburger Fernkurs Theologie adressiert. Die Besonderheit des „Erfurter Weges“ mit jährlich sechs Kurswochenenden im Bildungshaus St. Ursula haben wir alle sehr geschätzt und uns immer schon darauf gefreut. Als Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer möchten wir gern unsere Sicht auf den Würzburger Fernkurs Theologie im Erfurter Modell wiedergeben.

Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern hatten wir neun Fragen zur Reflexion des Kurses zugeschickt. Wir erhielten zum Teil sehr persönliche, ausführliche Rückmeldungen. An dieser Stelle sagen wir herzlichen Dank dafür. Aus diesen Rückmeldungen ergab sich ein facettenreiches Bild unseres gemeinsamen Wegs der letzten drei Jahre, welches wir nun vorstellen möchten:

Die erste Frage nach der Motivation, diesen Kurs zu absolvieren, führte zu erwartbar unterschiedlichen, teils sehr persönlichen Antworten.



Dr. Arne Koscielny und Carola Kunert bei ihrem Vortrag; Bild: Juliane Körber

So wurden das Interesse an Theologie, der Wunsch nach Vertiefung des Glaubenswissens, die Kontextualisierung des eigenen Glaubens und der Bibel in Geschichte und Welt sowie die Sprachfähigkeit über den Glauben gegenüber der säkularen Umwelt und den Gläubigen im heimatlichen Umfeld genannt. Aber auch die Notwendigkeit dieser Kursbesuche für ein angestrebtes Laienamt in der Kirche, die Sinnfüllung bzw. der „Neustart“ nach Lebenszäsuren wie Auszug der Kinder, Eintritt in die Rente usw., Empfehlungen durch frühere Kursteilnehmer, Streben nach fundiertem Wissen über die theologischen Grundlagen und die Lehre der Kirche, der Blick über den „beruflichen Tellerrand“ kamen zur Sprache. Zusammenfassend möchte ich den Pfarrer eines Teilnehmers zitieren, der sagte: „Wir dürfen im Glauben keine Laien bleiben. Wenn wir gefragt werden, müssen wir auch kompetent Auskunft geben können!“



Dr. Stefan Meyer-Ahlen hielt die Festrede bei der Abschlussfeier; Bild: Juliane Körber

Die zweite Frage lautete: Wie hörtet bzw. erfuhrt ihr von Theologie im Fernkurs?

Die überwiegende Mehrheit berichtete hier über Flyer und Programmhefte u.a. im Bildungshaus St. Ursula, Artikel in den lokalen und überregionalen kirchlichen Zeitschriften wie „Tag des Herrn“, Infostände auf den Katholikentagen und natürlich auch das Zeugnis vorheriger Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer. Oft waren auch Besuche anderer Kurse oder Angebote im Bildungshaus St. Ursula Auslöser, dass dieser Kurs bekannt wurde.

Die dritte Frage sollte herausfinden, warum nun gerade das „Erfurter Modell“ bzw. der Kurs hier im Bildungshaus St. Ursula gewählt wurde.

Neben der verkehrsgünstigen Lage Erfurts oder der Nähe zum Heimatort bzw. positiven Berichten vorheriger Kursteilnehmender wurde vor allem die

Kombination aus Präsenzwochenenden und Fernstudium als äußerst vorteilhaft geschildert. Alle fanden die Kombination aus Selbststudium der Lehrbriefe, deren Aufarbeitung und Ergänzung durch hervorragende Referentinnen und Referenten, intensive Gruppenarbeit und den offenen, ehrlichen und vertrauensvollen Austausch untereinander, bei dem auch unterschiedliche Meinungen nicht verurteilt wurden, als überaus vorteilhaft. Eine Teilnehmerin fasste es folgendermaßen sehr gut zusammen: „Theologie im Fernkurs ist für uns nur im Erfurter Modell denkbar. Es braucht eine sehr gute Begleitung und Motivation, um parallel zur Berufstätigkeit in völlig anderen Berufsfeldern Theologie zu studieren.“ Die Diskussionsmöglichkeiten und Gruppenarbeiten trugen erheblich zum Verstehen der Lehrinhalte bei. Dadurch bildete sich eine wunderbare Gemeinschaft, sodass man sich schon immer auf das nächste Präsenzwochenende hier in St. Ursula freute. Eine Teilnehmerin lobte das „Rundum-Verwöhnprogramm“. Alle sahen die Wochenenden als eine Auszeit aus dem Alltag, nicht zuletzt wegen der sehr positiven Atmosphäre hier im Bildungshaus. Alle lobten die guten Referierenden und natürlich auch unseren Kursleiter, Herrn Dr. Reiß, der uns drei Jahre lang auf so angenehme und wohltuende Weise durch die Weiten des theologischen Fernkurses führte. Nicht leugnen kann man auch den positiven Nebeneffekt, dass durch die vorgegebenen Präsenzwochenenden auch eine zeitliche Stringenz in der Auseinandersetzung mit den Lehrbriefen bestand.

Wir fragten: Was hat Euch der Kurs an „Zugewinn“ gegeben?

Zum einen wurde die Erweiterung und Vertiefung von Glaubenswissen sowie das bessere Verstehen auch unterschiedlicher, teils gegensätzlicher Positionen und Argumente im theologischen Diskurs über

die Zeit und in der Geschichte genannt. Zum anderen die erlebte Gruppengemeinschaft mit der Vielfalt unterschiedlicher Glaubens- und Lebenszeugnisse, wodurch das eigene Sein und Denken auch hinterfragt oder gestärkt werden konnte. Ein Teilnehmer schrieb: „Mich bereicherte vor allem auch die für mich neue Erfahrung, ‚normale‘ Menschen zu erleben, die tatsächlich an Gott glauben und mit einer Selbstverständlichkeit über ihn reden, die nicht für uns unauflösbare Widersprüche gleich zum Anlass nehmen, Gott selbst in Frage zu stellen; die nicht die maßlosen Verfehlungen der Kirche zum Anlass nehmen, nicht nur die Kirche, sondern auch gleich Gott mit in Frage zu stellen.“ Die durch uns gestalteten Gebetszeiten und Andachten wurden zunehmend Ausdruck einer gemeinsamen, wenn auch befristeten Pilgerschaft durch die Zeit auf den Herrn hin. Hervorgehoben wurde, dass man sich gegenseitig zuhörte, Meinungen äußerte und diese unkommentiert hat stehenlassen können, wobei die Gemeinschaft selbst befreit war von weltlichen Titeln, Funktionen oder Herkunft, was sie offenbar so fruchtbar werden ließ. So fragte ich mich, ob wir nicht doch schon hierdurch ein Fenster ins Gottesreich öffnen durften.



Kursabschluss 2024 des "Erfurter Modells"; Bild: Juliane Körber

Uns interessierte: Welche schönen oder lustigen Erlebnisse aus der Kurszeit haben Euch geprägt bzw. beeindruckt?

Alle Aussagen bezogen sich auf die wachsende Gemeinschaft und deren Dynamik, die durch gemeinsame Gebetszeiten, Abende im Klosterkeller oder in anderweitigen Einrichtungen der Stadt Erfurt sowie den persönlichen Austausch am Rande der Kurse gewachsen ist. Lobend wurden auch die gestalteten Adventsfeiern genannt. Das Verhältnis untereinander wurde als offen, unkompliziert, unprätentiös, zugewandt und respektvoll beschrieben. So sind nahezu freundschaftliche, belastbare Beziehungen mehrerer Gruppenmitglieder entstanden. Ausdruck dafür ist z. B. die WhatsApp-Gruppe „Ursel“, ursprünglich als Motivator während der Prüfungsvorbereitungen gedacht.

Wir fragten auch, ob der Grundkurs Theologie geholfen hat, den Glauben zu vertiefen, bewusster zu leben oder/und Zweifel zu reduzieren.

Ein Teilnehmer beantwortete die Frage kurz und bündig mit „Definitiv“. Ich könnte jetzt aufhören, aber es gab noch andere Gedanken, die ich Ihnen gern vorstellen möchte. Angegeben wurden eine bewusstere und neuartige Bibellektüre, ein besseres Verstehen der Glaubensinhalte und der

theologischen Diskurse früher und heute, eine vertieftere und intensivere Auseinandersetzung mit dem Glauben, die hilft, an Glaubenszweifeln nicht zu verzweifeln, das Bewusstsein, dass der Glauben nie fertig ist, sondern sich immer weiter entwickelt, dass das Glaubenswissen immer unvollständig sein wird, aber das ständige, unnachlässige Mühen darum wie eine Reise hin zum Zentrum des Glaubens näher zu unserem Gott sei. Letztlich beschrieben einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein dadurch bedingtes bewussteres und verantwortungsvolleres Nachdenken über soziale und gesellschaftliche Themen sowie ein verständnisvolleres Zugehen auf die Nächsten im heimatlichen Umfeld. Zweifel wurden als normaler Teil des Glaubensprozesses empfunden und nicht mehr als Apostasie, was das Selbstbewusstsein auch stärkt. Zudem konnte durch diesen Grundkurs die Weltkirche mehr und öfter in den Blick genommen werden als die Kirche vor Ort, was bestimmte universalkirchliche Entwicklungen besser zu verstehen hilft, um also eine andere, weniger selbstreferentielle Perspektive einzunehmen.

Der Frage, ob die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgrund ihrer Erfahrungen mit dem Grundkurs ihre theologischen Studien mit dem Aufbaukurs fortsetzen würden, beantworteten fast alle mit Ja. Jene, die den Kurs nicht fortsetzen möchten, gaben persönliche, nicht jedoch kursbedingte Gründe an, wie z. B. berufliche Belastung, höheres Alter usw.

Die letzte Frage galt noch allgemeinen, offenen Bemerkungen.

Alle lobten die Referierenden der Präsenzwochenenden, die sehr gute Organisation durch das Bildungshaus St. Ursula, die gute Unterkunft und vor allem die gute Verpflegung sowie die angenehme Gemeinschaft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Aber vor allem galt das Lob unserem Kursleiter, Herrn Dr. Riß, der durch die Auswahl exzellenter Dozentinnen und Dozenten sowie seine unaufdringliche, verbindliche und wertschätzende Art dem Kurs einen sehr schönen und liebevollen Rahmen gab. Die Wochenenden im Bildungshaus St. Ursula waren, wenn ich das so sagen darf, in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. Frei von Zivilisationsgiften konnten wir trefflich theologische Themen „beackern“. Wir betrieben eine aufgeschlossene Theologie, die „synodal, prophetisch und dialogfähig“ ist, wie es Papst Franziskus in seinem Motu proprio über die Theologie „Ad theologiam promovendam“ vom 01.11.2023 forderte, eine Theologie mit den Gläubigen außerhalb der universitären Elfenbeintürme.

Zum Abschluss dürfen wir alle Antworten in einem großen, tief aus dem Herzen kommenden Dank zusammenfassen. In einem Dank und Vergelt's Gott:

- an die Mitarbeitenden von Theologie im Fernkurs,
- an die Diözese Erfurt und ihre Vertreter für die guten „Rahmenbedingungen“,
- an die sicht- und unsichtbaren Mitarbeitenden des Bildungshauses St. Ursula,
- an alle Kursteilnehmenden dafür, dass es sie gibt mit ihren so unterschiedlichen Glaubens- und Lebenszeugnissen, die sich gegenseitig so bereicherten. Ein jeder und eine jede von uns hat durch den Diskurs miteinander und füreinander eine spürbare, aber auch nicht spürbare Wandlung durchschritten,
- an Herrn Dr. Riß für sein unermüdliches, so wohltuendes Sorgen für den Kurs und für uns. Sie, verehrter Herr Dr. Riß, sind sozusagen der Eckstein dieses Erfurter Modells des Würzburger Fernkurses Theologie. Wir alle schätzen Sie sehr und danken Ihnen von ganzem Herzen für das Gelingen des Kurses.

Wir dürfen sagen, dieser Kurs ist praktizierte und wachsende Gottes- und Nächstenliebe. Im Verlauf des

Kurses haben sich persönliche Lebenswendungen (Wir wurden Großeltern, wir wurden 80, wir beklagten den Verlust von Angehörigen.) ereignet. Außerdem kam es zu epochalen Veränderungen in der Welt: Wir begannen in der Endphase der Corona-Zeit und beschließen den Kurs in einer Zeit unklarer Perspektiven für die westlichen Demokratien, wo kriegsähnliche Auseinandersetzungen wieder fassbarer und bedrohlicher für unsere Existenz werden. Wie tröstlich ist dann die Perspektive, die schon der Prophet Daniel aufzeigt: Gott wird allen menschlichen Reichen ein Ende setzen und ein ewiges Königtum errichten, das nicht von dieser Welt ist.

Zusammenfassend möchte ich unsere älteste Teilnehmerin zitieren: „Ich bedauere, dass der Kurs nun zu Ende geht. Ich möchte ihn in meinem Leben nicht missen. Er hat mich zu vielen Gedanken angeregt, ebenso auch die Gespräche und Erfahrungen mit den Kursteilnehmern, denen ich ebenfalls herzlich danke.“

Vergelt's Gott allen!

Neuer Studienleiter im Team von Theologie im Fernkurs

Das Team von Theologie im Fernkurs freut sich sehr, dass Herr **Dr. Matthias Steindl** seit 1. September 2024 als Studienleiter bei Theologie im Fernkurs tätig ist. Schwerpunktmäßig ist er Ansprechpartner für die Fernstudierenden des **Grund- und Aufbaukurses Theologie** sowie des Kurses **Theologisches Propädeutikum für das Studium des Kanonischen Rechts**.

Zuvor war Dr. Steindl Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchenrecht an der Universität Regensburg. 2024 wurde er an der Universität Regensburg mit „summa cum laude“ zum Dr. theol. promoviert.

Lesen Sie hier eine kurze Selbstvorstellung von Dr. Matthias Steindl:



Dr. Matthias Steindl; Bild:
Theologie im Fernkurs

„Mein fachlicher Schwerpunkt innerhalb der Theologie liegt auf dem katholischen Kirchenrecht. Im Zuge meiner Dissertation beschäftigte ich mich vertieft mit der Theologie und dem Recht der Ehe, insbesondere mit Blick auf die theologische (Neu-)Bewertung und die rechtliche Integration gleichgeschlechtlicher Partnerschaften. Im Hintergrund meiner kirchenrechtlichen Arbeit stehen die grundsätzlichen Fragen nach der theologischen Grundlegung des Kirchenrechts sowie der Vernetzung der Kirchenrechtswissenschaft mit den verschiedenen anderen theologischen und außetheologischen Disziplinen. Kirchenrecht ist für mich deshalb ein spannender Bereich der Theologie, weil hier vielfältige und aktuelle Fragestellungen behandelt werden, die direkte Auswirkungen auf das Leben der Menschen und die Gestaltung der Kirche haben. In meiner Arbeit als Theologe lag mir immer schon die Vermittlung von Theologie am Herzen. Daher freue ich mich auf meine Tätigkeit bei Theologie im Fernkurs und die Möglichkeit, Fernstudierende bei Ihren Fragen um Glaube, Kirche und Theologie zu begleiten“.

Dr. Matthias Steindl

Unbekannte Nachbarschaft?

Die Kirchen von Deutschland (D), Österreich (A) und der Schweiz (CH) im Fokus

Hand auf's Herz: Wissen Sie, was die Kirche in Ihrem Nachbarland ausmacht? Welche geschichtlichen Ereignisse sie einzigartig gemacht haben, welche Personen sie geprägt haben und auch heute noch prägen? Wie ihre Struktur ist und sie im Konzert mit anderen Konfessionen und Religionen «tickt»? Auf welchen Wegen sie in die Zukunft geht?



Bild von [PublicDomainArchive](#) auf [Pixabay](#)

Die Sprache verbindet zwar die Kirchen der DACH-Region – trotzdem gibt es überraschend viele Unterschiede, keineswegs nur im Detail. In der Schweiz sorgt das «Duale System» für ein in deutschen und österreichischen Ohren irritierendes Miteinander von «staatskirchlichem» und «pastoralem» Teil in der Kirche. In Österreich ist die katholische Kirche mit Abstand die größte christliche Konfession. Das bedingt ein anderes ökumenisches Miteinander, das zudem von einem Austausch mit stark präsenten orthodoxen Kirchen geprägt ist. Deutschland wiederum kennt ein weitverzweigtes System an «Laien» in eigenen Gremien und immer stärker auch synodale Strukturen. Zudem ist Kirche in weiten Teilen Ostdeutschlands und in den Großstädten von einem durch und durch säkularen Umfeld herausgefordert.

Seine Nachbarinnen und Nachbarn besser kennenlernen, voneinander lernen und mehr von ihrem kirchlichen Leben erfahren – dazu gibt es selten Gelegenheiten. Eine länderübergreifende Online-Tagung vom 6. bis 8. November 2025 mit Teilnehmenden aus der DACH-Region eröffnet die einmalige Chance, miteinander ins Gespräch zu kommen und inhaltliche Impulse von renommierten Experten zu den eingangs gestellten Fragen zu erhalten.

Wir freuen uns auf das gegenseitige Kennenlernen, einen intensiven Austausch und einen gemeinsamen Blick auf die Gegenwart und die Zukunft unserer Kirchen!

Hier geht es zur [Anmeldung](#)

Im Namen der drei beteiligten Institute für theologische Ausbildung im Fernstudium

Dr. Michael Hartlieb

Bereichsleiter für Theologie, [Theologisch-pastorales Bildungsinstitut](#) (TBI) in Zürich, Schweiz

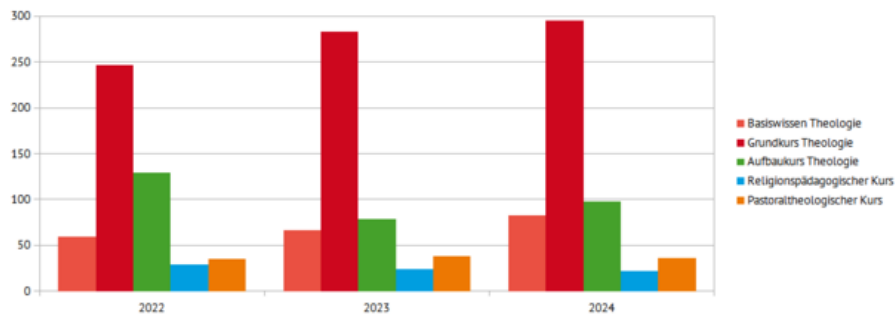
Prof. Mag. Erhard Lesacher

Leiter der [Theologischen Kurse](#) und der Akademie am Dom in Wien, Österreich

Dr. Stefan Meyer-Ahlen

Leiter von [Theologie im Fernkurs](#) in Würzburg, Deutschland

Steigerung der Teilnehmendenzahlen das dritte Jahr in Folge



Eine erfreuliche Entwicklung: Bereits das dritte Jahr in Folge durften wir jeweils mehr Personen in den Einstiegskursen von Theologie im Fernkurs (Basiswissen Theologie und Grundkurs Theologie) willkommen heißen. Auch beim Aufbaukurs steigt (entsprechend zeitlich versetzt) die Zahl der Kursanmeldungen. Der Religionspädagogische Kurs und der Pastoraltheologische Kurs befinden sich auf stabilem Niveau.

Theologie im Fernkurs auf der 126. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Regensburg

Vom 27. bis zum 29. September 2024 fand in Regensburg die **126. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft** statt. Unter dem Leitgedanken „Schöpfung und Verantwortung“ trafen sich etwa 300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie interessierte Besucherinnen und Besucher auf dem Campus der Universität Regensburg. Am Freitag, den 27., und Samstag, den 28. September, fanden insgesamt etwa 80 Vorträge in den 20 wissenschaftlichen Sektionen der Görres-Gesellschaft statt, die sich aus unterschiedlichen Fachperspektiven mit dem Rahmenthema befassten. Eine kleine Auswahl mag die Vielfalt der dabei beleuchteten Aspekte illustrieren: In der Sektion für Altertumswissenschaften befasste sich etwa **Prof. Dr. Jan Stenger** (Würzburg) mit der „Formung des Christenmenschen bei Gregor von Nyssa. Wie der Mensch seine ursprüngliche Bestimmung verwirklichen soll“, und **Dr. Hedwig Schmalzgruber** (Graz) mit „**Tierethik und Tierwohl in der griechisch-römischen Antike**“ – eine Kurzfassung dieses spannenden Vortrags konnte als Hauptbeitrag für die aktuelle Ausgabe des „Fernblick“ gewonnen werden. In der Sektion für Religionswissenschaft, Religionsgeschichte und Ethnologie referierte **Prof. Dr. Markus Vogt** (München) über „Schöpfungsvertrauen angesichts der Klimakrise?“, **Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer** (Freiburg) untersuchte „Das zweite Papstschreiben zum Klimawandel *Laudate Deum* und seine besondere Relevanz“, und **Dr. Annette Böckler** (Bonn) beleuchtete die Umweltethik im Judentum. Nach „Mensch-Umwelt-Beziehungen im ‚Anthropozän‘: Theorien – Konzepte – Alltag“ fragte die Sektion für Europäische Ethnologie gemeinsam mit der Sektion für Soziologie. Im Rahmen des Festaktes am Sonntag, den 29. September, sprach Prof. Dr. Markus Vogt im Historischen Reichssaal zum Thema „Ökologischer Humanismus. Konturen einer christlichen Umweltethik“.

Neben vielen Interessierten haben auch Personen, die seit Langem mit Theologie im Fernkurs verbunden sind, den Info-Tisch besucht, darunter der Direktor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft, **Msgr. Prof. Dr. Stefan Heid**, der die Studienfahrten nach Rom seit Jahren in exzellenter Weise begleitet, und der Ordinarius für Kirchengeschichte des Mittelalters



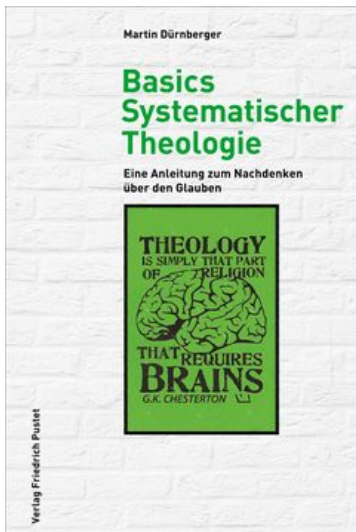
Dr. Daniel Greb am Stand von
Theologie im Fernkurs; Bild:
Theologie im Fernkurs

und der Neuzeit an der LMU München, **Prof. Dr. Klaus Unterburger**, der Mitglied des **Wissenschaftlichen Beirats** von Theologie im Fernkurs und Autor des Lehrbriefs 8 im **Aufbaukurs Theologie** („Theologie in der Neuzeit“) ist. Prof. Dr. Unterburger hielt im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten auch einen Vortrag zum Thema „Wolfgang, Bischof von Regensburg, Heiliger Europas“.

Theologie im Fernkurs dankt der Görres-Gesellschaft für die Möglichkeit, auf der Jahrestagung präsent zu sein, und freut sich auf weiteren Austausch in der Zukunft!

Buchempfehlung: Basics Systematischer Theologie

Martin Dürnberger, Basics Systematischer Theologie. Eine Anleitung zum Nachdenken über den Glauben, Regensburg (Verlag Friedrich Pustet) 2., erweiterte Aufl. 2023, 552 Seiten, ISBN/EAN: 978379173469; 34,95 €.



Basics Systematischer Theologie, Cover: Verlag Friedrich Pustet

Der systematische Theologe **Martin Dürnberger**, Professor für Theologische Grund- und Gegenwartsfragen an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Paris-Lodron Universität Salzburg, legt im Pustet-Verlag Regensburg bereits die zweite, erweiterte Auflage seines Werkes „Basics Systematischer Theologie. Eine Anleitung zum Nachdenken über den Glauben“ vor.

Das Werk, das aus Lehrveranstaltungen an den Universitäten Köln und Salzburg hervorgegangen ist, versteht sich als „lockere Einführung für jene [...], die mit theologischen oder religionsphilosophischen Studien anfangen, komprimierte Überblicke für Prüfungen oder Praktika suchen oder allgemein entspanntes Interesse an entsprechenden Fragen haben“ (S. 24). Diesen Anspruch kann das Werk einlösen, wenngleich das auf dem Cover prangende Zitat Gilbert Keith Chestertons sicher nicht ohne Grund dort steht: „Theology is simply that part of religion that requires brains“. Das Hirn wird in den 20 Kapiteln des vorliegenden Buches durchaus

herausgefordert – auf eine sehr durchdacht-elaborierte und zugleich ansprechende Weise.

Neben dem ausführlichen Inhaltsverzeichnis liefert Dürnberger einen „Reiseplan“ für seine 20 Kapitel („Ausflüge“), in dem er für jedes Kapitel die Kernfrage benennt, um die es unter der jeweiligen Überschrift geht (S. 18f.). Sieben Zwischenreflexionen gliedern das Werk in sieben Blöcke (vielleicht ist die Zahl „7“ hier ganz bewusst gewählt? Jedenfalls erweist sich diese Einteilung als schlüssig): Im ersten Block (Kapitel 1-3) liefert Dürnberger eine grundlegende Einführung zum Verständnis von Theologie sowie zum Verhältnis von Glaube und Vernunft (theologische Erkenntnislehre). Der daran anschließende Bereich des Buches, der drei Blöcke umfasst, widmet sich der Gottesfrage (oder, fundamentaltheologisch gesprochen, der *demonstratio religiosa*): Die Kapitel 4-6 blicken auf den Gottesbegriff, Gottesbeweise und die Attribute Gottes. Sodann geht es um verschiedene Ansätze der Religionskritik (Kapitel 7-9), bevor die Theodizeefrage in den Blick genommen wird (Kapitel 10). Es folgt ein Block zu Jesus Christus (*demonstratio christiana*), beginnend bei der Rückfrage nach dem historischen Jesus und weitergeführt über die Soteriologie, das Verhältnis von göttlicher und menschlicher Natur in Christus sowie trinitätstheologische Reflexionen (Kapitel 11-14). Es schließt sich mit den Themenbereichen Ekklesiologie, Sakramente, Ökumene und Theologie der Religionen ein Block (Kapitel 15-18) zur Kirche an (*demonstratio catholica*). Am Ende steht ein Block, der die Eschatologie (Kapitel 19) und – mit einem Rückverweis auf den Beginn des Werkes – ein Kapitel (20) zur Theoriebildung in der systematischen Theologie umfasst.

Insbesondere für die Arbeit im Selbststudium sind die Zwischenreflexionen hilfreich, welche die einzelnen Blöcke miteinander verbinden. Eine gute Orientierung für die gewinnbringende Arbeit mit dem Buch bilden auch die zu jedem Kapitel formulierten Leitfragen. Hilfreich sind zuletzt auch Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Namens- und Sachregister am Ende des Buches.

„Theology is simply that part of religion that requires brains“. Es ist wahrlich keine „leichte Kost“, die

Martin Dürnberger den Leserinnen und Lesern seines Werkes anbietet. Systematische Theologie ist anspruchsvoll, komplex und verlangt denen, die sich intensiver mit ihr befassen, gedankliche Hochleistungen ab. Durch seine Art der „Zubereitung“ schafft es Dürnberger jedoch, „Verdauungsschwierigkeiten“ zu minimieren: Die Kapitel sind kleinschrittig untergliedert, arbeiten mit Kursivdruck, Einrückungen, Grafiken und Schaubildern. Außerdem gelingt Dürnberger geradezu meisterhaft, die oftmals komplexen Sachverhalte durch lebensnahe und verständliche Beispiele anschaulich zu machen. Besonders beeindruckt dabei seine ansprechende, faszinierende, bisweilen lockere Sprache, wie sie auch in **Podcasts** und **Videos** erlebbar wird. Martin Dürnberger brennt für die Gegenstände, die er vermittelt. Davon legt sein Buch eindrucksvoll Zeugnis ab. Es macht trotz aller Komplexität der Themen Lust auf die Lektüre – und vor allem Lust auf mehr Theologie. Wer Dürnbergers Werk studiert hat, ist für den weiteren Weg bestens zugerüstet.

Daniel Greb

Neuer Lehrbrief im Pastoraltheologischen Kurs erschienen

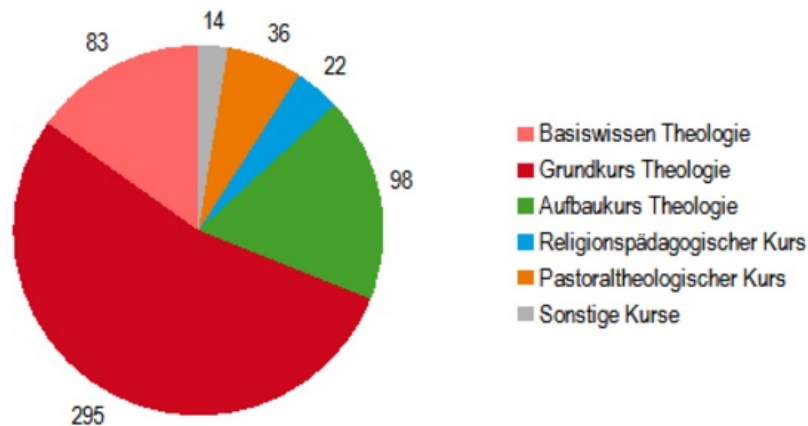
Kürzlich erschien für den **Pastoraltheologischen Kurs** der neue Lehrbrief „Pastoral mit alten und für hochbetagte Menschen“ (Modul 1.5). Darin führt **Prof. Dr. Martin Lörsch** zunächst in die Grundlagen des Themas ein, beleuchtet Altersdefinitionen, Altersphasen und Altersbilder und eröffnet so eine fundierte Perspektive auf die Zielgruppe. Anschließend greift der Lehrbrief den bewährten Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln auf, um sich aus dieser Perspektive den Anforderungen und Möglichkeiten einer zeitgemäßen Pastoral mit alten und für hochbetagte Menschen weiter anzunähern. Im ersten Schritt gilt es, gesellschaftliche Trends, statistische Daten sowie aktuelle Herausforderungen für die Altenheimseelsorge bzw. die Altenpflegepastoral wahrzunehmen. Anschließend entfaltet der zweite Schritt eine theologische Krieriologie, die sich auf eine biblische Grundlegung, Aspekte einer christlichen Anthropologie des Alters sowie die christliche Soziallehre stützt. Zuletzt liegt der Fokus im dritten Schritt ganz konkret auf der Gestaltung einer zeitgemäßen Altenpastoral mit Blick auf die vier Grunddimensionen Diakonia, Martyria, Leiturgia und Koinonia. In diesem Zusammenhang skizziert der Lehrbrief Altenpastoral als Wegbegleitung und Sinndeutung aus dem Glauben und betont die Notwendigkeit einer zeitgemäßen, sozialraumorientierten Altenpflegepastoral. Insgesamt bietet der Lehrbrief wertvolle und praxisnahe Impulse für eine Pastoral mit alten und für hochbetagte Menschen.



Prof. Dr. Martin Lörsch; Bild: Zeljko Jakobovac

Jahresstatistik 2024

Insgesamt gab es 548 Kurseinschreibungen:



Statistik Kurseinschreibungen 2024

Studienveranstaltungen

Bei 30 Veranstaltungen zwischen Januar und Dezember konnten wir 609 Fernstudierende begrüßen.

	TN (insg.)	TN (Ø)
Basiswissen Theologie		
2 Studienwochenenden	18	9
Grundkurs Theologie		
8 Studienwochenenden (davon 2 online)	181	22
5 Studienwochen	126	25
Aufbaukurs Theologie		
4 Studienwochenenden (davon 2 online)	68	17
4 Studienwochen	78	19
Religionspädagogischer Kurs		
1 Studienwochenende	22	22
2 Studienwochen	41	20
Pastoraltheologischer Kurs		
1 Studienwochenende	25	25
1 Studienwochen	22	22
Sonstige Kurse		
1 Studientag	14	14
1 Studienwoche	14	14

Statistik: Teilnehmende bei Studienveranstaltungen

Schriftliche und mündliche Prüfungsleistungen

Unsere Fernstudierenden absolvierten im Laufe des Jahres 2024 schriftliche und mündliche Prüfungen.

230 Schriftliche Hausarbeiten

282 Mündliche Prüfungen / Modulprüfungen 4

62 Klausurarbeiten

43 Modulprüfungen 1

Impressum

Theologie im Fernkurs – Domschule Würzburg

Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg

Telefon: (0931) 386-43283

E-Mail: [support\[at\]fernblick-wuerzburg.de](mailto:support[at]fernblick-wuerzburg.de)

Vertretungsberechtigter

Diözese Würzburg (KdöR)

Anschrift: Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg

Telefon: 0931 386-43 200

Telefax: 0931 386-43 299

E-Mail: [theologie\[at\]fernkurs-wuerzburg.de](mailto:theologie[at]fernkurs-wuerzburg.de)

Inhaltlich verantwortlich: **Dr. Stefan Meyer-Ahlen**

Design

Frankfurter Fuenf

Alexander Deß, Jochen Tratz

ISSN 2749-9529

Die Formulierungen hinsichtlich geschlechtergerechter Sprache in den Beiträgen des Onlinemagazines entsprechen den Wünschen der Autorinnen und Autoren.